

# NACHTRÄGE ZUR FAUNA VON STRAMBERG.

## III. Ueber *Palaeosphaeroma* Uhligi,

eine neue Assel aus dem Tithon von Skalička.

Von

Dr. Mauric Remeš.

(Mit drei Textfiguren.)

Die Seltenheit der *Isopoden*-Reste überhaupt und besonders jener aus der Juraformation, hat mich veranlasst, vorliegendes Fossil zu beschreiben. Dasselbe entstammt einer mährischen Localität der Stramberger Schichten, welche in der Literatur noch sehr wenig unter dem Namen Skalička bekannt ist. Ueber die Fauna dieses Fundortes habe ich einen Aufsatz geschrieben, welcher in den Verhandlungen der Wiener k. k. geologischen Reichsanstalt, 1902, Nr. 5, veröffentlicht wurde. Da der Kalkstein von Skalička demselben geologischen Horizont entspricht wie Stramberg und als Korallenfacies der Stramberger Schichten



Fig. 1. *Palaeosphaeroma Uhligi* n. gen. et sp. Ansicht von oben. Natürl. Grösse.



Fig. 2. *Palaeosphaeroma Uhligi*, Ansicht von der Seite. Nat. Gr.



Fig. 3. *Palaeosphaeroma Uhligi*, Ansicht von vorne. Nat. Gr. a, a' Reste von Maxillengliedern.

aufzufassen ist, so wurde die Beschreibung des neuen *Isopoden* in die »Nachträge zur Fauna von Stramberg« aufgenommen.

Körper langgestreckt, bei oberflächlicher Betrachtung annähernd gleich breit. Kopf erhalten, ebenso Mittelteil oder Pereion, vom Hinterleib oder Pleon nur Reste. Genauere Messungen der Dimensionen ergeben folgendes Resultat:

Die Länge des ganzen Stückes beträgt 23 mm, die grösste Breite (in der rückwärtigen Partie) 19 mm, vorne an der Grenze zwischen Kopf und Mittelteil 10 mm. Das Stück erreicht seine höchste Wölbung etwa in der Mitte des Pereion. Dasselbst hat es eine Höhe von 9 mm. Der Kopf ist gross, doch erreicht er nicht die Breite der Segmente des Mittelteiles. Ich habe gemessen: 11 mm grösste Breite, 7 mm grösste Länge. Oberfläche mit unregelmässigen grösseren und kleineren Höckern und Grübchen bedeckt. Das Auge nur rechts erhalten, ziemlich gross; linkerseits ist an der entsprechenden Stelle bloss eine Grube zu sehen. Am Kopfschild sieht man vorne einen schnauzenartigen Vorsprung, welcher jenem bei recentem *Sphaeroma* wohl ähnlich, aber entschieden schwächer angedeutet ist. Eine quere, bogenförmige, höckerige,

nicht besonders schön ausgeprägte Leiste scheidet den vordersten Theil des Kopfschildes von den rückwärtigen Partien. Ein ähnlicher Befund findet sich auch bei *Sphaeroma*. Von der Spitze des Kopfes zieht nach rückwärts in der Medianlinie eine seichte Rinne, welche sich etwa in der Mitte in zwei divergirende Schenkel theilt, die ein Feld von der Gestalt eines annähernd gleichseitigen Dreieckes begrenzen. In einiger Entfernung von der Spitze dieses dreieckigen Feldes zweigt je eine seichte Furche schief nach aussen zum Kopfende ab.

Einige symmetrische Grübchen an dem unteren Theile des von dem Gestein blossgelegten Kopfes habe ich versucht, als Ansatzstellen für Antennen zu deuten. Durch Besichtigung von Exemplaren eines recenten *Sphaeroma* aus der Nordsee, welche ich der Güte des Herrn Professor Dr. Uhlig in Wien verdanke, bin ich aber eines Anderen belehrt worden. Zwei kleine Vertiefungen, welche zu beiden Seiten des schnauzenartigen Vorsprunges liegen, sind wohl nur bedeutungslose Grübchen im Kopfschild. Von innen nach aussen und etwas nach unten sieht man Gebilde, welche ich den äusseren Antennen zurechnen wollte. Auch diese Meinung scheint wenig Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, da die Untersuchung der *Sphaeroma*-Exemplare ergibt, dass die beiden Paare der Antennen stets unter dem Kopfschild aus bestimmten Ausschnitten hervorkommen. Noch mehr nach aussen und nach unten sieht man deutliche Reste von Maxillengliedern. Rechts ist die nähere Deutung des Gebildes schwierig, vielleicht ist es der Rest eines Kieferfusses, es kann sich aber auch um den Rest eines vorderen als Greifhand ausgebildeten Fusspaares handeln. Links ist das Glied nach oben umgeschlagen, was für die letztere Annahme sprechen möchte.

Der Mittelleib oder das Pereon besteht aus sieben Segmenten von annähernd gleicher Länge und Breite. Bei der Ansicht von der Seite sieht man besonders rechts sehr schön einzelne über den Gliedmassen befindliche Seitentheile, die sogenannten Epimeren erhalten. Eine deutliche, sie von den Segmenten trennende Furche ist wenigstens an einigen Theilen sichtbar. An dem fünften Segment ist in Folge des Erhaltungszustandes eine kleine Verschiebung von rechts nach links zu sehen.

Ueber den Hinterleib oder Pleon kann man wenig sagen, da er nur ganz mangelhaft erhalten ist. Jedenfalls war er im Vergleich zur ganzen Grösse des Körpers ziemlich klein. Eine leichte Abstufung am vorderen Theile weist vielleicht darauf hin, dass möglicherweise noch Spuren eines nicht ganz verschmolzenen Abdominalsegmentes angedeutet waren, was ja auch bei *Sphaeroma* der Fall ist. Ferner sieht man am Pleon rechts und links Linien, welche vielleicht mit Pleopoden (blattförmigen als Kiemen fungirenden Beinhängen) in Zusammenhang gebracht werden könnten.

Die Sculptur der Oberfläche ist besonders gut an einigen Epimeren sichtbar und besteht aus kleinen Höckern.

Wenn wir das beschriebene Fossil mit den schon bekannten Arten vergleichen, so finden wir wohl gewisse Beziehungen zu *Urda* Münster<sup>1)</sup> und *Aegites* v. Ammon<sup>2)</sup> aus dem lithographischen Schiefer von Solenhofen, doch ist andererseits wieder der Unterschied ein derartiger, dass eine Sonderstellung der beschriebenen Art angezeigt erscheint. Als die nächsten Verwandten sind wohl die *Sphaeromiden* aufzufassen. Ich habe das Stück Herrn Professor Uhlig zu Ehren *Palaeosphaeroma Uhligi* genannt.

Das Fossil ist in dem archäologisch-technologischen Museum zu Prossnitz in Mähren aufbewahrt und wurde mir von der Direction bereitwilligst zur Untersuchung übergeben.

<sup>1)</sup> G. Graf Münster: Ueber einige *Isopoden* in den Kalkschiefern von Bayern. Beiträge zur Petrefactenkunde, 1840, 3. Heft, S. 19, und 5. Heft, S. 77.

A. Kunth: Ueber wenig bekannte *Crustaceen* von Solenhofen. Zeitschrift der deutsch.-geolog. Gesellschaft, 1870, Bd. XXII., S. 771.

<sup>2)</sup> L. v. Ammon: Ein Beitrag zur Kenntnis der fossilen Asseln. Sitzungsber. d. bayer. Akad. math. phys. Cl., 1882, S. 507.